

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 13 (2000)
Heft: 11

Artikel: Innenräume, am Körper zu tragen : Schmuck : Esther Brinkmanns Innenräume zum Tragen
Autor: Locher, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

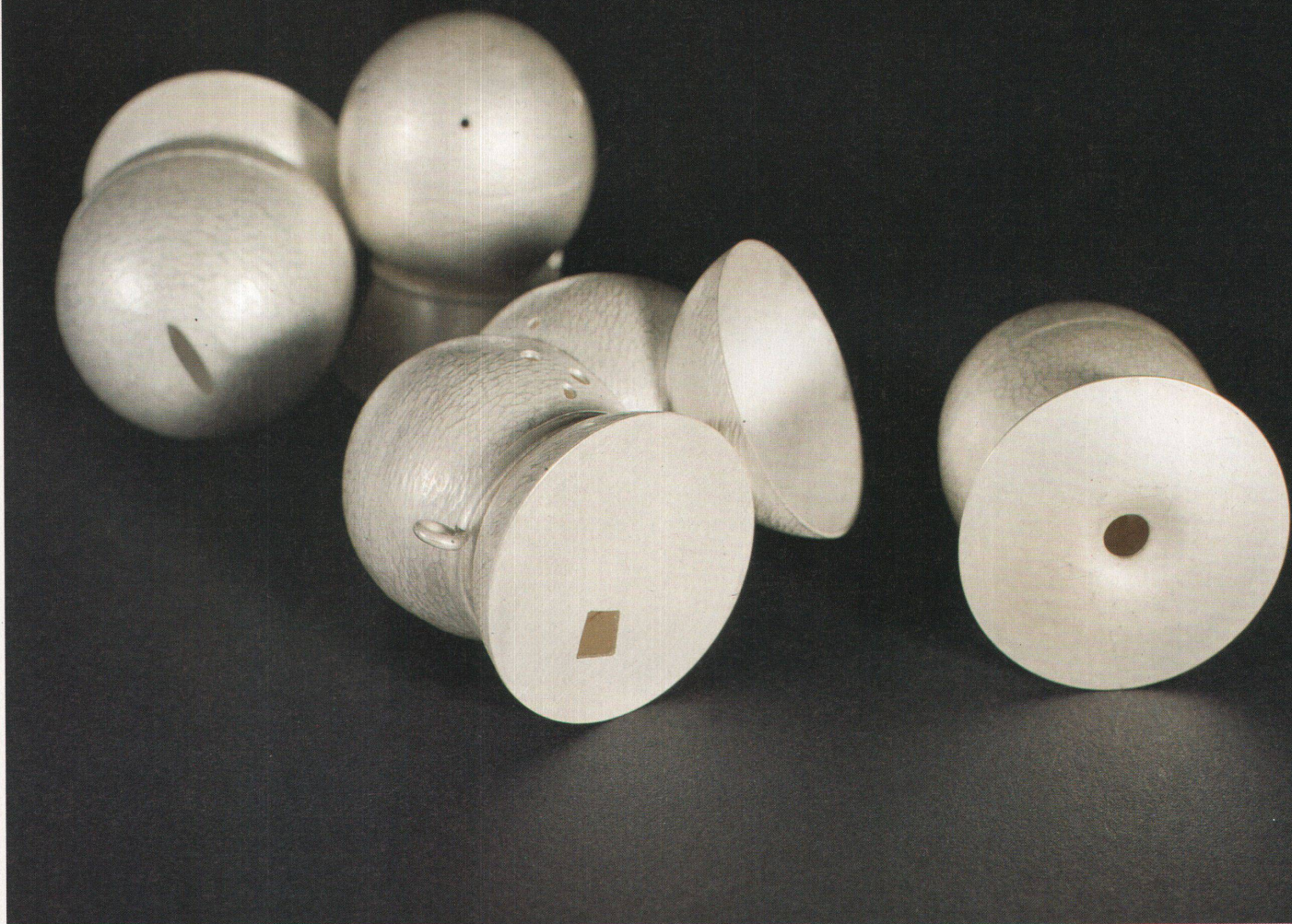


Bild: Virginie Otth

Innenräume, am Körper zu tragen

Die Schmuckgestalterin Esther Brinkmann kehrt die gewohnte Sichtweise um: Das Innenleben ihrer Ringe und Anhänger ist ebenso wichtig wie deren äussere Erscheinung. Das Bewahren und Verhüllen beschäftigt sie auch bei der Verpackung ihrer kostbaren Stücke. Dafür hat die Genferin dieses Jahr den mit 20 000 Franken dotierten Prix Brunschwig erhalten.

Will man einen genauen Einblick in ihre kugelig-embryonenhaften Anhänger gewinnen, braucht es dazu schon eine Chirurgen-Kamera. Mit dem genauen Hinsehen verfliegt aber auch der Zauber: Nackte Materie wird sichtbar, das platt Sichtbare verliert den erotischen Reiz. Das Innenleben lässt sich also nicht fotografieren, verweigert sich der technischen Reproduktion. Die weniger perfekte Optik des blossen Auges, die das ganz Nahe nur verschwommen überträgt, öffnet hingegen Räume für Fantasie und Projektionen. Äugt man nämlich durch eines der Löcher gegen starkes Licht, sieht man zum Beispiel eine rundum illuminierte schwarze Scheibe, davor vage einen dunklen

Punkt – eine Sonnenfinsternis samt Erdschatten für um den Hals. Oder man sieht in einen rechteckig-schiefen Raum – ein liliputanisches Zimmer? Oder man sieht laichartig verknüpfte Lichtpunkte, als blickte man ins Innere eines Geleges. Äusserlich gleichen die Schmuckstücke Kapseln und Hülsen, man denkt unwillkürlich auch an einen Uterus: Behälter, die Leben bewahren, aus denen Leben kommt.

Ein Thema, verschiedene Masstäbe

Innen-aussen, sichtbar-unsichtbar: Diese Thematik hat Brinkmann mit ihrem Partner Philippe Solms bei ihrer letzten Ausstellung in der Villa am Aabach in Uster noch weiterentwickelt. Solms

entwarf grossmassstäbliche, skulpturale Räume, Brinkmann installierte in einem davon zehn ihrer Silber- und Goldkapseln. Unter dem Titel «Schwebende Zustände» wollten sie «auf eine neue Weise Resonanzen zwischen den Welten der kleinen und der grossen Masstäbe provozieren, zwischen jenen, die für Innerlichkeit und Äusserlichkeit zuständig sind, zwischen dem, das sich betrachten lässt, das durchschritten werden kann, und jenem, welches berührt werden kann; zwischen dem, was sich unserer Beobachtung stellt, und jenem, welches unsere Projektionen hervorruft», wie es im Begleittext zur Ausstellung heisst. «Konkret befindet sich der Besucher in dem

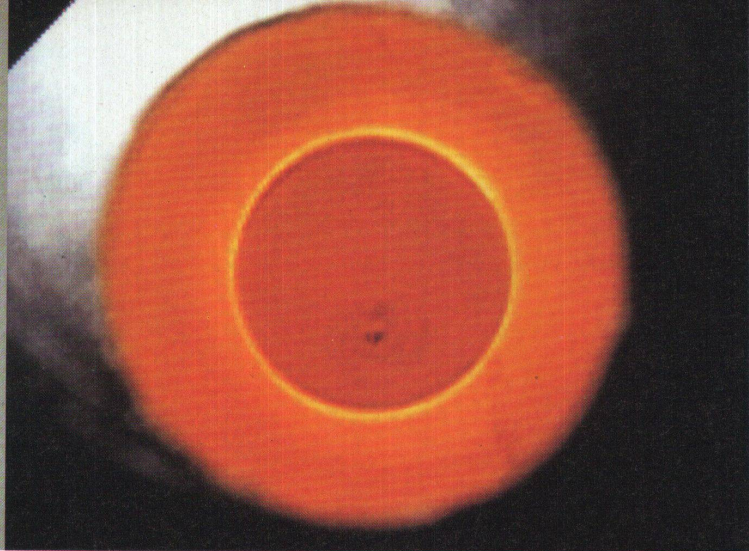


Bild: Mike Müller

Zwischenraum, welcher das konvexe Objekt vom konkaven Raum trennt. Der Betrachter wird aufgefordert, seine Wahrnehmung der Dinge und der Umwelt, das Bewusstsein seines Körpers und der Haut sowie gewisse flüchtige Gesten zu hinterfragen.» Auf Video hat Brinkmann Frauen-, Männer- und Kinderhände gefilmt, wie sie einen Ring an- oder abstreifen. Auf zwei Projektionen in einem separaten Zimmer war der alte rituelle Akt zu verfolgen, Bilder von einer unerwarteten Intimität.

Mehr als Accessoire

Solche Experimente sind typisch für die Arbeitsweise Brinkmanns, die sich längst von der Auffassung von Schmuck als einem blossen Accessoire verabschiedet hat. Schmuck geht für sie mit dem Körper eine direkte Beziehung ein, ist dessen Verlängerung oder Erweiterung, der Schmuck wird jemandem buchstäblich «zugefügt» und verändert damit auch das Selbstbewusstsein. Wie wirkt der Schmuck auf die Gefühle und die Gestik der Trägerin, wie verändert er das Verhalten des Trägers? So hat sie eine Serie Ringe, sogenannte «Fingergefässe» gemacht. Teils kombiniert mit einem Fingerstrumpf, schützen bzw. verhüllen die Gefässe den Finger, spreizen die Hand mehr als gewohnt, verändern die Temperatur. Der Finger wird zu einer Hauptsache – beinahe als wäre er verletzt –, die nicht nur die Trägerin aufmerksam verfolgt. Das Thema des Behälters hat sie mit Broschen und Anhängern fortgesetzt, am intimsten mit den eingangs beschriebenen weiblich-erotischen Hohlkörpern. Es ist keine Erotik des Sex-Signals, der Schmuck assoziiert Weiblichkeit eher in der Rolle der Gebäerin und Schöpferin von Leben. Winzige Perlen an einem sechs Meter langen Stahlfaden, ein Eisenklotz mit herausgebohrter Kammer als Dose für die Preziose; eine weiche Filzhülle für das Stück aus Blech – Brinkmann pflegt den Kontrast

zwischen Wucht und Fragilität, zwischen Stärke und Zerbrechlichkeit.

Botschafterin

Die Deutschschweizerin aus Baden kehrte nach ihrer Ausbildung zur Goldschmiedin in Genf nicht mehr zurück. «Ich hatte das Glück, schon früh an der Genfer Schmuckabteilung unterrichten zu können, so konnte ich mich meiner persönlichen Arbeit völlig frei von kommerziellen Rücksichten widmen. Auch heute noch erlebe ich die Arbeit mit den Studentinnen als Auseinandersetzung, die mich selber weiterbringt.» So spricht nur eine Pädagogin, die sich nicht in ein Schema pressen lässt, aber auch keine Schemata bereit hält (HP 6-7/96). Fragen der Selbst- und Fremdwahrnehmung sind ihr auch als Lehrerin wichtig. Seit 1987 leitet sie den Bereich Schmuck und Gerät an der Genfer Fachhochschule (HES). Daneben gab sie Workshops, hielt Vorträge in verschiedenen Ländern, war Expertin der eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst und Mitglied im Vorstand des Schweizer Crafts Council, einer der Vorgängerorganisationen des heutigen Form Forum Schweiz – dies alles neben den ein bis zwei Ausstellungen pro Jahr im In- und Ausland. Von Erschöpfung ist Esther Brinkmann aber nichts anzumerken – im Gegenteil. Bei der jüngsten Ausstellung in Uster hat sie wiederum nach neuen Formen auch des Ausstellens gesucht – ihre Stücke lagen auf einer langen, objektartigen Konsole knapp über dem Boden, die Besucher mussten sich auf niedrige Hocker niederlassen, um nahe genug an die Objekte heranzukommen. Keine Vitrine, kein Glas war dazwischen – ungeschützt dem Betasten und Begreifen der Ausstellungsbesucher ausgesetzt lagen die Objekte da. Nicht nur innen und aussen – auch andere Grenzen sucht Esther Brinkmann zu überwinden.

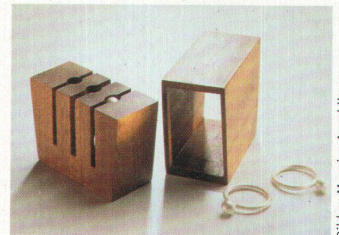
Adalbert Locher

Prix Brunschwig 2000

Der «Prix Brunschwig pour les arts appliqués» wurde vor über zehn Jahren vom Unternehmen Brunschwig & Cie SA (Bon Génie, Grieder les Boutiques) und dem Musée d'art et d'histoire de Genève ins Leben gerufen und wird alle zwei Jahre ausgerichtet. Die Jury ist international zusammengesetzt. Dieses Jahr haben sich 41 Bewerber beteiligt. Erwartet wurde eine Studie über die Verpackung von klein- bis mittelformatigen Preziosen um die Begriffe schützen, präsentieren, transportieren, aufbewahren, verdecken, aufdecken, öffnen, verschliessen, handhaben, verwenden, schenken. Brinkmann machte sieben Vorschläge mit Materialien wie MDF, Filz, Gusseisen, Karton, Mahagoni, Ebenholz und Stahl. Die Arbeit für den Prix Brunschwig ist vom 17. November bis zu 16. Januar im Musée de l'Horlogerie et de l'Émaillerie in Genf ausgestellt.

Oben: Sonnenfinsternis in der Kapsel, inszeniert mit Philippe Sohms in der Villa am Aabach, Uster

Unten: Aus der Serie von Verpackungen für den Prix Brunschwig



Bilder: Maurice Aeschlimann

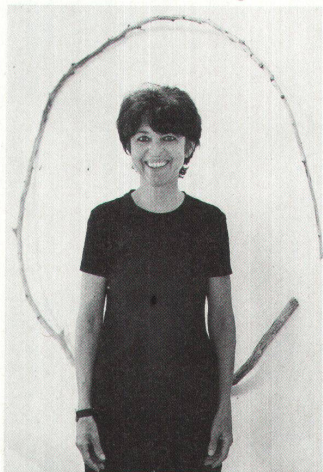


Bild: Olivier Jeanneret

Esther Brinkmann

*1953
1978 Diplom als Goldschmiedin
ab 1983 Lehrerin an der Ecole des arts décoratifs in Genf
seit 1987 Abteilungsverantwortliche «Design 3D bijou/objet» an der HES in Genf
Einzelausstellungen (Auswahl):
1991 Galerie No in Lausanne
1984/90/95/2000
Galerie Michèle Zeller, Bern
1995 Galerie V/V in Wien,
Werkstattgalerie in Berlin
1997 Ipsofacto in Lausanne
Teilnahme an Gruppenausstellungen
in Venedig, Padua, Tallinn, Zürich,
München, Nijmegen Paris,
Rotterdam u.a.m.